

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 51-52 (1971-1972)

Artikel: Eine mechelner Kleinplastik im Bernischen Historischen Museum
Autor: Wyss, Robert L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROBERT L. WYSS

Als Leihgabe der Gottfried-Keller-Stiftung erhielt das Bernische Historische Museum 1972 eine kleine aus Nußbaumholz geschnitzte Figur, den heiligen Sebastian darstellend, die sich ehemals in der Sammlung von Prof. E. Rutishauser in Genf befand.¹

Die zierliche kleine Plastik, das Martyrium des heiligen Sebastian darstellend, ist aus weichem Nußbaumholz geschnitten, polychrom bemalt und noch in der Originalfassung erhalten (Abb. 1/2). Sowohl der rechte Arm wie auch der rechte Fuß und die Schäfte der über den ganzen Körper verteilten Pfeile sind abgebrochen. Auch fehlt an dem Baume der Ast, an welchem der rechte Arm mit einer Original-Kordel angebunden war.

Laut der Beschreibung in der *Legenda Aurea* gehörte Sebastian zur Leibwache des Kaisers Diocletian. Seine Stellung als Offizier gestattete ihm, seinen christlichen Glaubensgenossen in den Gefängnissen Roms mit Trost beizustehen und weitere Römer zum christlichen Glauben zu bekehren, bis ihn eines Tages ein Richter bei Diocletian verklagte. Durch den Kaiser zur Rede gestellt, bekannte er sich dazu, allezeit Christus verehrt und zu Gott für das Heil des römischen Reiches gebetet zu haben. Hierauf befahl Diocletian, daß man ihn an einen Pfahl binde und daß die Kriegsknechte mit Pfeilen auf ihn schießen sollten. Es wurden so viele Pfeile auf ihn geschossen, bis er einem Igel gleichsah, zusammenbrach und für tot erklärt wurde. Die Witwe des Kastulus, des Kämmerers des Kaisers, der in eine Grube geworfen worden war, in der man ihn lebendigen Leibes mit Sand überschüttet hatte, nahm jedoch Sebastian zu sich und pflegte seine Wunden. Nach seiner Genesung trat er auf der Treppe des kaiserlichen Palastes vor Diocletian und dessen Mitkaiser und beschuldigte sie ihrer Grausamkeiten, wobei er ihnen erklärte, daß ihn Gott der Allmächtige gerettet habe, damit er sie strafe für das Leid, das sie den Christen angetan hätten. Als sie Sebastian erkannten, ließen sie ihn zu Tode prügeln und in die *cloaca maxima* werfen. Sebastian erschien danach der heiligen Lucina im Traume und wies ihr den Ort an, an welchem sie den Leichnam zu Füßen des Apostels begraben sollte.

Darstellungen des Martyriums des heiligen Sebastian, sowohl als Gemälde wie auch als Plastiken, begegnen uns relativ selten in der niederländischen Kunst um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Im Bereich der deutschen Kunst dagegen sind solche Darstellungen recht häufig zu finden. In der Regel wurde Sebastian nackt,

an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchschossen, dargestellt. In seltenen Fällen nur steht der gemarterte Sebastian wie im Holzschnitt von 1512 von Hans Burgkmair vor einer Säule. Die Mehrzahl der Künstler hat ihm um die Hüften ein mehr oder weniger breites Lententuch geschlungen. Eine knapp bemessene Schamhose, wie sie unsere Sebastiansfigur trägt, dürfte eher zu den selteneren Bekleidungsarten gehören. Hans Memling, der als einer der wenigen niederländischen Künstler das Martyrium des heiligen Sebastian (Bruxelles, *Musées Royaux des Beaux-Arts*) zur Wiedergabe brachte, hatte ihn in braune Hosen gekleidet und mit nacktem Oberkörper gemalt. Unterschiedlich war bei den verschiedenen Künstlern auch die Auffassung des Alters. Der Mechelner Bildschnitzer hat dem Sebastian in Bern jugendliche, ja geradezu kindliche Züge verliehen. Memling wollte in seinem Sebastian einen Jüngling von etwa 17 bis 20 Jahren sehen. Für Hans Holbein den Älteren sollte der Sebastian in der Mitteltafel des Münchener Sebastiansaltares (Alte Pinakothek) einem jüngeren Manne mit zartem Bartwuchs von etwa 25 bis 30 Jahren entsprechen. Ein unbekannter fränkischer Bildhauer stellte sich um 1500 den Sebastian (Suermondt-Museum, Aachen) als reifen Mann mittleren Alters mit kräftigem Bartwuchs vor.² Unzähligen Sebastiansdarstellungen gemeinsam ist die Körperhaltung. Den einen Arm zog man hoch und band ihn über dem Kopf am Handgelenk an einen Ast. Den andern Arm ließ man herunterhängen und band ihn an einem der tiefer gewachsenen Äste fest. Diese Haltung, die ganz formelhaft zur Anwendung gelangte, begegnet uns seit dem 15. Jahrhundert in zahlreichen Exemplaren. Vereinzelt nur lassen sich Darstellungen finden, auf denen beide Hände des Sebastians über dessen Haupte an den Baum gebunden sind, so z. B. auf dem Kupferstich Martin Schongauers oder auf dem Tafelgemälde des Kölner Meisters der heiligen Sippe (Wallraf-Richartz-Museum, Köln). Andrea Mantegna und auch andere italienische Maler jener Zeit haben Sebastians Hände hinter dem Rücken zusammengebunden (Venedig, *Ca'd'Oro*) und Vittore Carpaccio hat den Märtyrer mit betendem Händegestus an den Baum gefesselt (Zagreb, Museum). Schließlich

¹ Um 1500–1510. 35,5 cm hoch, mit Sockel 38,5 cm. Inv.-Nr. 39964 (Gottfried-Keller-Stiftung, Inv.-Nr. 1075; vgl. Bericht der Gottfried-Keller-Stiftung 1969–1972, 11, 67 ff.).

² E. G. Grimme, *Das Suermondt-Museum, Aachen 1963*, 166 f., Nr. 88.



Abb. 1. Hl. Sebastian aus Mecheln.

sei noch auf eine letzte Variante hingewiesen. Angeregt von den traditionellen Bildtypen, die Christus im Elend oder als Schmerzensmann darstellen, band der fränkische Bildhauer Tilman Riemenschneider die Hände seines Sebastians (Mainfränkisches Museum, Würzburg) kreuzförmig übereinandergelegt an einen Ast des Baumes, der somit dem Marterpfahl Christi gleichkommt.

Die Plastiken, die in Mecheln um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, etwa von 1480 bis 1520, entstanden sind, nehmen unter den niederländischen Schnitzarbeiten jener Zeit eine ganz besondere Stellung ein³. Die verschiedenen Bildschnitzer, deren Namen bis heute kaum bekannt geworden sind, schufen zum größten Teil kleine, ungefähr 30 bis 40 cm hohe zierliche Figuren, die auf

niedrigen Standflächen mit rasenartiger Oberfläche oder flachen, am Rande leicht profilierten Sockeln stehen. Es sind meistens Figuren aus Nußbaum- oder Eichenholz, deren Rückseiten nicht bearbeitet sind, und die infolgedessen vor einer Rückwand gestanden haben müssen. Profane Darstellungen sind nur in ganz geringer Zahl erhalten. Dargestellt wurden vor allem heilige und biblische Figuren, worunter die Jungfrau Maria wohl die größte Zahl an Darstellungen erfuhr. Ferner lassen sich in mehreren Exemplaren die heiligen Frauen Anna,

³ R. de Roo, *Mechelse Beeldhouwkunst*, in *Katalog: Aspecten van de Laatgotiek in Brabant*, Leuven 1971, 420 ff.

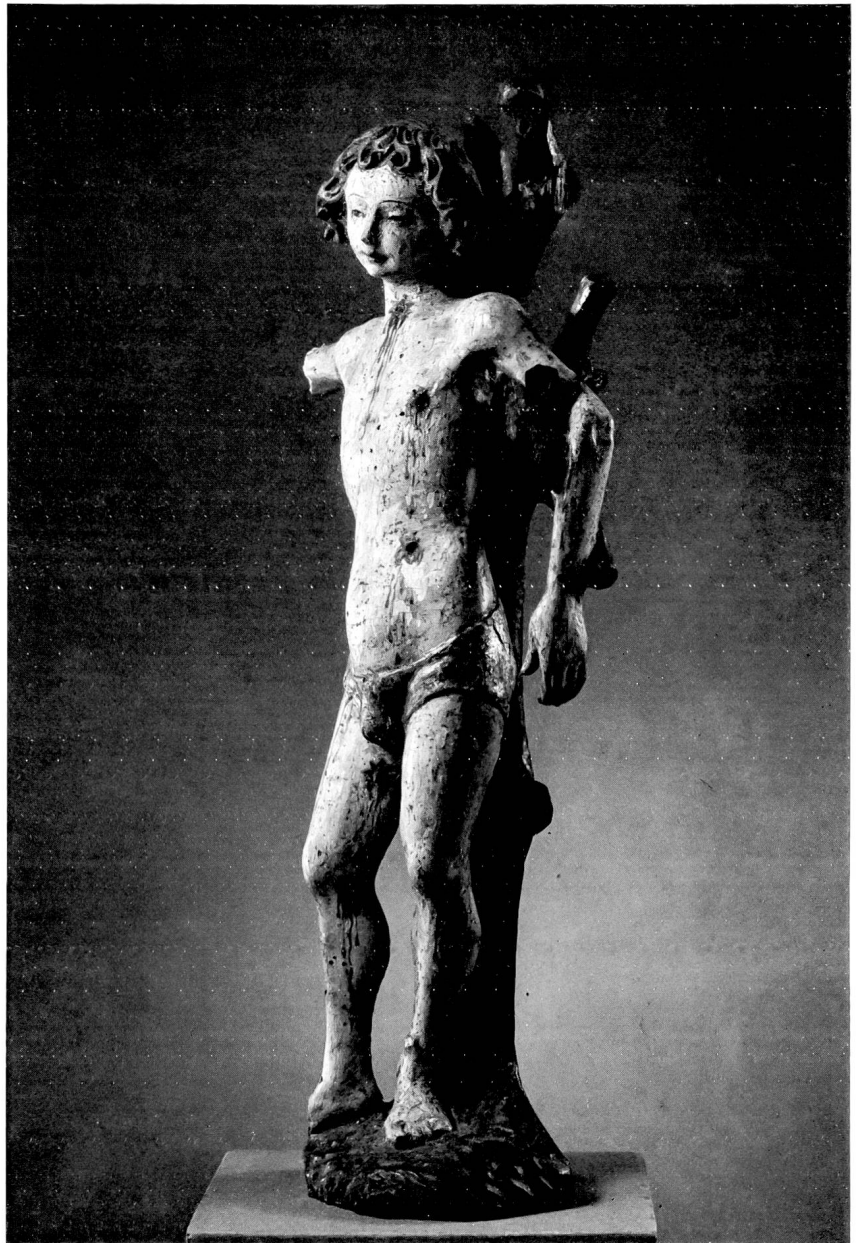


Abb. 2. Hl. Sebastian aus Mecheln.

Barbara, Katharina von Alexandrien, Agnes, Gertrud, Martha, Elisabeth von Ungarn, Cäcilia, Maria Magdalena und Margareta finden. Zu den mehrmals dargestellten männlichen Heiligen zählen Laurentius, Christophorus, Antonius, Adrian, Georg, Michael, Petrus und der Evangelist Johannes⁴. Sebastiansfiguren dagegen sind äußerst selten, gibt es bis jetzt doch nur zwei bekannte Darstellungen. Christus wurde des öftern als kleines Kind, unbedeckt und mit segnender Handgebärde sowie einem Apfel in der einen Hand dargestellt.

Die Mechelner Figuren wurden meistens als Einzelfiguren geschaffen und nur selten als Teile größerer Gruppen⁵, die untereinander in einem szenischen Zusammenhang stehen, wie dies etwa bei den großen Schnitzaltären

der Brüsseler und Antwerpener⁶ Bildschnitzer jener Zeit vorkommt. Den Einzelfiguren fehlt in der Regel auch jegliche Bewegung, so daß wir annehmen dürfen, daß sie

⁴ J. de Borchgrave d'Altena, Les statuettes malinoises. Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles 1959, 4^e série, 2 ff.

⁵ Die mehrfigurigen Schnitzaltäre mit szenischen Darstellungen erwähnt *Ghislaine Dervaux-van Ussel* im Aufsatz «Een Mechels Aanbiddingsretabel in het Suermond-Museum te Aken», in: Aachener Kunstblätter 44 (1973), 233 ff.

⁶ J. de Borchgrave d'Altena, Notes pour servir à l'étude des retables anversoises. Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire, n^o 4, 1957, 10 ff. Der Aufsatz behandelt insgesamt 30 Antwerpener Schnitzaltäre mit figurenreichen Szenen des neuen Testaments.

entweder als Wandverzierung dienten oder in einer Reihe von mehreren Figuren in einem Altarschrein standen. Als Beispiel sei hier nur der kleine Marienaltar mit Maria und den beiden Heiligen Katharina und Barbara im Museum Mayer van den Bergh in Antwerpen erwähnt. Die Mechelner Wandfiguren, sowohl die männlichen wie auch die weiblichen, tragen komplizierte modische Kleider aus schweren Stoffen.

Die Qualität dieser Figuren ist sehr unterschiedlich. So fein wie die einen, so grob sind die andern geschnitzt, so daß man letztere schon eher zur Volkskunst zählen sollte. Die polychrome Bemalung, wozu auch die Goldfarbe gehört, verleiht ihnen ein eigenes und farbenfrohes Kolorit. In Gold ist oft der Mantel der Maria gefaßt, so zum Beispiel bei der kleinen Marienfigur im Kunstmuseum in Düsseldorf (Leihgabe der Sammlung Schwartz in Aachen). Auch einzelne Gewandteile und Bordüren an den Frauenkostümen können in Gold gehalten sein. Größere Goldflächen sind des öfters mit dem eingepreßten Buchstaben «M» bezeichnet. Auf der ungefaßten und in gerader Fläche geschnittenen Rückseite ritzen die Bildschnitzer die drei senkrecht stehenden Balken des Mechelner Stadtwappens ein. Die goldene Schambekleidung des Sebastians in Bern enthält den eingepreßten Buchstaben «M» nicht, jedoch



Abb. 3. Eingeritztes Stadtwappen Mecheln an der Rückseite des Baumes der Sebastiansfigur in Bern.



Abb. 4. Hl. Sebastian, Bemaltes Nußbaumholz, Höhe 73 cm, mit Konsole 121 cm, Amsterdam, Rijksmuseum.

weist die Rückseite des Baumstammes eindeutig das eingeritzte Stadtwappen von Mecheln auf (Abb. 3).

Unter den Mechelner Figuren nimmt der Sebastian in Bern eine besondere und einmalige Stellung ein. Einmal handelt es sich um die einzige bis heute bekannt gewordene Kleinplastik, die den heiligen Sebastian darstellt. Die zweite für Mecheln eindeutig gesicherte Darstellung dieses Märtyrerheiligen ist ein gutes Jahrzehnt jünger und gehört zur Sammlung des Rijksmuseums in Amsterdam (Abb. 4). Ihre Entstehung fällt in die Zeit von 1520–1525. Zudem gehört sie, stilistisch gesehen, zu einer Gruppe, die einst ihren Platz an einer Wand am Hospital Notre Dame in Mecheln hatte, heute aber zu den Beständen des Museums van de Commissie



Abb. 5. Hl. Michael. Bemaltes Eichenholz, Höhe 37,5 cm. Amsterdam, Rijksmuseum.

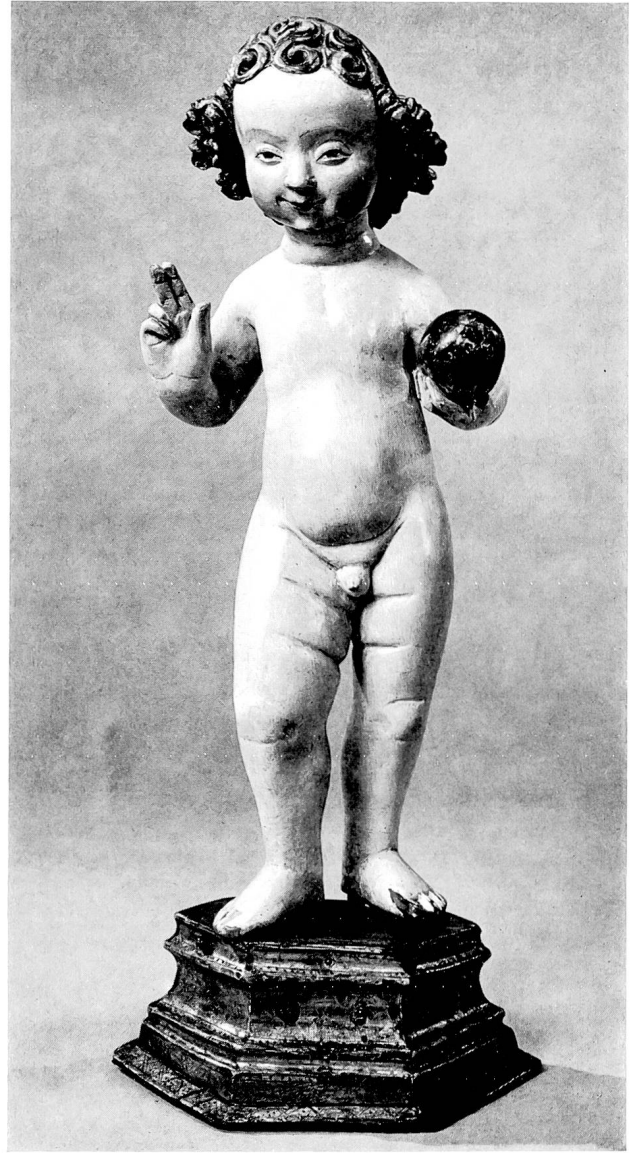


Abb. 6. Jesusknabe. Bemaltes Nußbaumholz, Höhe 44 cm, mit Eichenholzsockel 51 cm. Amsterdam, Rijksmuseum.

voor Openbare Onderstand in Mecheln gehört. Diese Plastiken, zwei weibliche und vier männliche Heilige, weisen Formate auf, deren Höhen zwischen 72 und 80 cm variieren. Die Höhe des Sebastians in Amsterdam beträgt ohne Sockel 69,5 cm und diesen mitgemessen sogar 121 cm⁷. Der Berner und der Amsterdamer Sebastian dürften meines Wissens, mit Ausnahme der verschiedenen segnenden Jesuskinder, die einzigen Plastiken sein, bei welchen die Bildschnitzer es wagten, einen nackten Körper zur Darstellung zu bringen. Die beiden Sebastiansfiguren unterscheiden sich allerdings durch die verschiedenen Höhenmaße. Zudem gehört jede Figur einer andern Stilrichtung an, spricht doch aus der zeitlich jüngeren Amsterdamer Figur ein völlig anderes Gefühl

des Künstlers für die Körperdarstellung eines jungen Mannes. Während der Bildschnitzer des Berner Sebastians noch einem gotisch empfundenen Körperideal verpflichtet war, verfügte der Schöpfer der Figur in Amsterdam über wesentlich stärkere Ausdrucksmöglichkeiten, so daß er den muskulösen und kräftig gebauten Körper in ausladender und bewegter Haltung an den Baum band. Zu vergleichen wäre der Berner Sebastian am ehesten mit den vier Darstellungen des heiligen Michael⁸ in Aachen

⁷ W. Halsema-Kubes, Een Mechelse H. Sebastian, Bulletin van het Rijksmuseum (Amsterdam), Nr. 4, 1971, 183 ff., Abb. 1.

⁸ J. de Borchgrave d'Altena, Les statuettes malinoises. Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles 1959, 4^e série, Abb. 1, 81, 82.

(Suermondt-Museum), in Paris (Musée de Cluny und Musée du Louvre) und im Rijksmuseum in Amsterdam (Abb. 5), die sich alle auffallend ähnlich sehen und die alle eine dem Körper anliegende Rüstung tragen, so daß die Haltung des Körpers sichtbar wird, im Gegensatz zu den zahlreichen Gewandfiguren, bei denen die Körperform unter der stoffreichen Kleidung zurückgedrängt wird. Alle Figuren, sowohl die vier Michaelsfiguren wie auch der Berner Sebastian, weisen die gleiche Kopfhaltung mit dem leicht nach vorne und auch zur Seite geneigten Kopf auf. Allen Figuren ist auch die kontrapostische Haltung mit der vorspringenden Hüfte über dem Standbein und mit dem leicht vorgesetzten Spielbein eigen. Den typischen Mechelner Stilmerkmalen entspricht auch die Haarbehandlung mit den jeweils paarweise halbmondartigen Einkerbungen, die sich am ehesten mit der Haartracht einer kleinen Figur der Katharina von Alexandrien in London⁹ vergleichen läßt. Die paarweise spiralig eingerollten Stirnlocken finden ein Gegenstück bei den Jesuskindern (Abb. 6) in Amsterdam¹⁰ und Aachen¹¹. Schließlich sei bei den für Mecheln bezeichnenden Merkmalen noch auf die Kopfform mit dem zugespitzten Kinn, auf die geschlitzten Augen mit den leicht vorspringenden Augenlidern unter den fein

gemalten halbmondartig gebogenen Augenbrauen verwiesen¹². Auch die feinen, leicht vorspringenden Lippen mit den relativ breiten Mundwinkeln, die dem kindlichen Gesicht ein zartes Lächeln abgewinnen, lassen sich mit vielen lächelnden Madonnenfiguren in Vergleich bringen.

Die Sebastiansfigur in Bern, deren Entstehung in die Jahre zwischen 1500–1510 fällt, gehört zu den qualitätvollen und feinsten Arbeiten aus dem Kreise der Bildschnitzer in Mecheln.

⁹ *W. Godenne*, *Préliminaires à l'inventaire général des statuettes d'origine malinoise présumées des XV^e et XVI^e siècles*. Bulletin du Cercle Archéologique, Littéraire et Artistique de Malines, LXXIII, 1969, 50 ff., Abb. II/151.

¹⁰ Katalog *Aspecten van de Laatgotiek in Brabant*, Leuven 1971, 426 ff., Nr. MB/2. Das Jesuskind gehörte früher zur Sammlung des Stadtmuseums in Ulm und wurde im Herbst 1971 vom Rijksmuseum in Amsterdam erworben. Vgl. auch Bulletin van het Rijksmuseum, September 1973, 94, Abb. 2.

¹¹ *E. G. Grimme*, *Das Suermondt-Museum*, Aachen 1963, 92, Nr. 46. Vgl. auch Katalog *Aspecten van de Laatgotiek in Brabant*, Leuven 1971, 432, Nr. MB/6.

¹² Vgl. *W. Godenne*, *Préliminaires à l'inventaire général des statuettes d'origine malinoise présumées des XV^e et XVI^e siècles*. Bulletin du Cercle Archéologique, Littéraire et Artistique de Malines, LXIII, 1959, Abb. LXXIX.